



Zwischen 1998 und 2009 hob der Deutsche Bundestag die meisten Unrechtsurteile der Wehrmachtjustiz auf. Mehr als sechs Jahrzehnte nach Ende des Zweiten Weltkrieges erinnert nun eine Ausstellung an die Verurteilten deutscher Kriegsgerichte. Mit Ablehnung und Feindschaft begegnete die Mehrzahl der Deutschen auch nach 1945 den Opfern der Wehrmachtjustiz. Vielen gelten die Verurteilten bis heute als Verräter oder Feiglinge. Diese Sicht verstellt den Blick auf den Unrechtscharakter der deutschen Militärjustiz. Zehntausende – deutsche Soldaten und Zivilisten aus nahezu ganz Europa – verloren ihr Leben durch die Entscheidungen der Wehrmachtgerichte.

Die Wanderausstellung ist ein Projekt der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Sie wird durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert und entstand in Kooperation mit der Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz, der Bundeszentrale für Politische Bildung, der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, der Stiftung Sächsische Gedenkstätten und der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt / Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale).

25. September bis 6. November 2016
Ostfriesisches Landesmuseum Emden | Rathaus am Delft |
geöffnet Di – So 10:00 – 18:00 Uhr | Eintritt: 8 € | ermäßigt 4 € |
aktuelle Informationen unter: www.landmuseum-emden.de

Information zur Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas: www.stiftung-denkmal.de

1 Die Geschichte der Militärjustiz 1871–1939

Eine Wand im vorderen Ausstellungsteil zeigt, dass sich das Wirken der Wehrmachtjustiz nur unter Berücksichtigung ihrer Vorgeschichte erschließt. In dem von Preußen dominierten deutschen Kaiserreich diente der Offizier als männliches Leitbild; der autoritäre Charakter der preußischen Armee prägte die Gesellschaft, was sich auch in den Bestimmungen des Militärrechts niederschlug. Die Entscheidungen der deutschen Militärjustiz fielen im Ersten Weltkrieg dennoch nicht härter aus als bei der britischen oder französischen Armee.

In Verkennung der eigentlichen Ursachen wurde die Niederlage im Ersten Weltkrieg sogenannten Zersetzern und Pazifisten angelastet. In Übereinstimmung mit der Militärjustiz verschärfte der NS-Staat daher das deutsche Wehrstrafrecht. Es sollte zur wichtigen Waffe im »totalen Krieg« werden.

2 Die Wehrmachtjustiz im Zweiten Weltkrieg

Während des Zweiten Weltkrieges diente die Kriegsgerichtsbarkeit als Terrorinstrument der militärischen und politischen Führung. Allein etwa 15.000 Todesurteile wurden an Deserteuren vollstreckt. Außerdem konnte jegliche Form von Abweichung oder Ungehorsam als »Wehrkraftzersetzung« gewertet werden. Auch darauf stand die Todesstrafe.

Die Wehrmachtjustiz richtete sich nicht nur gegen deutsche Soldaten und Zivilisten. Insbesondere für die besetzten Gebiete der Sowjetunion waren Wehrmachtjuristen maßgeblich an der Ausarbeitung verbrecherischer Befehle beteiligt. Diese missachteten den völkerrechtlich garantierten Schutz der Zivilbevölkerung. Führende Wehrmachtjuristen tragen somit die Mitverantwortung für den Tod von Millionen Menschen in der Sowjetunion.

3 Fallgeschichten

Im zentralen Teil der Ausstellung werden die Lebenswege von 14 Menschen nachgezeichnet, die die Wehrmachtjustiz zu schweren Strafen oder zum Tode verurteilte. Hunderttausende Menschen – Soldaten und Zivilisten – standen während des Zweiten Weltkriegs vor deutschen Militärgerichten. Unter ihnen waren auch Kriegsgefangene sowie Männer und Frauen aus zahlreichen von der Wehrmacht besetzten Ländern.

Ihre Lebensläufe sind häufig nur bruchstückhaft überliefert. Die Motive für ihr Handeln, das zur Anklage führte, lassen sich heute nicht immer eindeutig benennen. So konnten sie bei Deserteuren von der Sorge um die eigene Familie über die Angst vor Bestrafung bis hin zur Kriegsmüdigkeit reichen – oder in einer politischen Widerstandshaltung begründet sein.

Die dargestellten Fallgeschichten zeigen die individuellen Auswirkungen der Spruchpraxis von Wehrmachtgerichten. Die Mehrzahl dieser Verurteilten erlebte das Ende des Zweiten Weltkriegs nicht mehr.

4 Das Justizsystem: Bilanz und Topographie

Zwischen 1939 und 1945 überzog das Deutsche Reich mit der Unterstützung seiner Verbündeten Europa mit einem Ausbeutungs- und Vernichtungsfeldzug. Die deutsche Militärgerichtsbarkeit war wichtiges Element bei der Führung dieses Krieges. Ihre Richter verurteilten Zehntausende zum Tode. Zwar machten kürzere Haftstrafen wegen kleinerer Delikte die Mehrzahl der Urteile aus; diese Strafen wurden jedoch häufig zur »Frontbewährung« ausgesetzt. Wie viele Soldaten als »Menschenmaterial« an der Front oder in einem unmenschlichen Strafsystem starben, ist unbekannt. Die verbrecherische Dimension dieser Spruchpraxis zeigt sich vor allem im Vergleich mit der Bilanz der Militärgerichte der West-Alliierten. So vollstreckte die US-Armee zwischen 1941 und 1946 nur ein einziges Todesurteil wegen Fahnenflucht.

5 »Recht ist, was der Truppe nützt.«

Im Verlauf des Krieges gaben immer schärfere Gesetze und Bestimmungen den Richtern weitreichende Möglichkeiten, harte Strafen zu verhängen. Gleichzeitig besaßen die Angeklagten nur wenige Rechte. Beides führte in vielen Verfahren zu Rechtsunsicherheit oder Willkür. Die Wehrmachtjustiz wirkte auch nach Kriegsende weiter: Die West-Alliierten erlaubten in einigen ihrer Kriegsgefangenenlager deutschen Militärrechtern, Todesurteile gegen ehemalige Wehrmachtssoldaten zu fällen.

6 Richter und Gerichtsherren

Fünf biographische Porträts fokussieren die Urteilspraxis und Verantwortung von deutschen Militärjuristen und Befehlshabern sowie deren Karrieren nach 1945. Während des Krieges versuchte die militärische und politische Führung die Wehrmachtjuristen durch eine Flut von Vorschriften auf eine harte und einheitliche Rechtsprechung festzulegen. Dennoch blieben den Richtern Handlungsspielräume. Nach dem bisherigen Forschungsstand waren die meisten bereit, sehr harte Urteile zu fällen. In der Bundesrepublik machten nach 1945 viele der ehemaligen Militärjuristen Karriere an Gerichten, Hochschulen und in der Politik; keiner von ihnen wurde bis heute rechtskräftig verurteilt. Die DDR-Justiz verhängte Strafen gegen einzelne Wehrmacht Richter. Der Umgang mit den Militärrechtern dort ist allerdings noch weitgehend unerforscht.

7 Kampf um Rehabilitation

Fünf Abschnitte erzählen die Nachkriegsgeschichten von überlebenden Opfern und ihren Angehörigen. Gleichzeitig geht es um Persönlichkeiten, die die gesellschaftliche Auseinandersetzung um die Wehrmachtjustiz wesentlich geprägt haben. Die von deutschen Militärgerichten Verurteilten hatten über viele Jahre hinweg kaum eine Chance, als NS-Opfer anerkannt und entschädigt zu werden – in der Bundesrepublik noch weniger als in der DDR. Im wiedervereinigten Deutschland legte ein breites gesellschaftliches Bündnis den Grundstein für die Rehabilitation. Zwischen 1998 und 2009 hob der Deutsche Bundestag die meisten Unrechtsurteile auf. Die Mehrzahl der Betroffenen erlebte dies jedoch nicht mehr.

München, Königsplatz um 1937:
Vernehmung von Soldaten Stadt-
archiv München

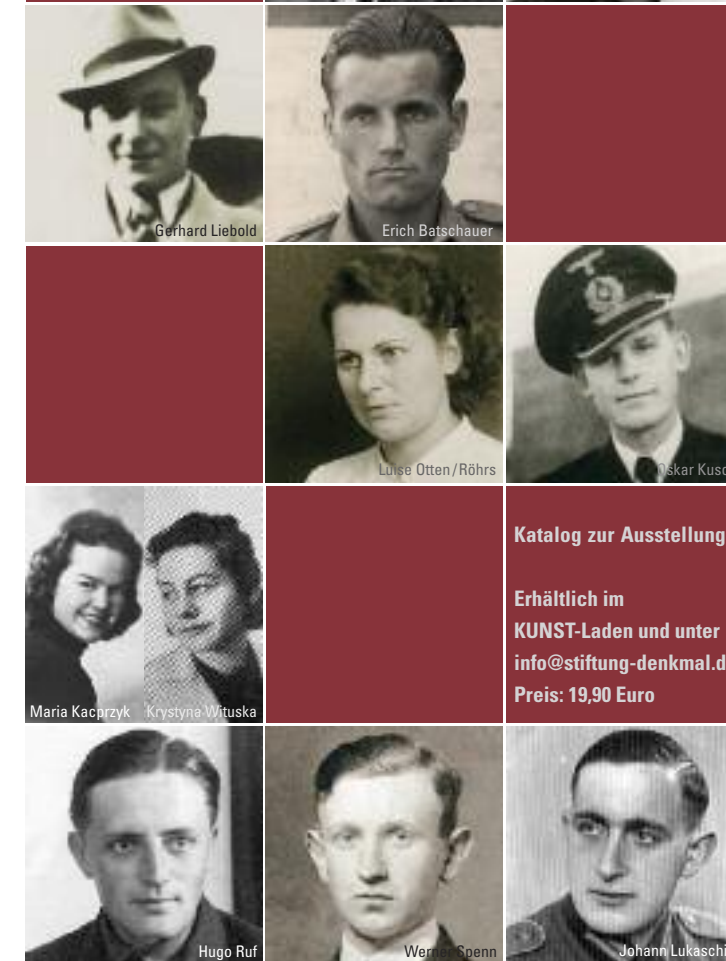
Paris, April 1942: Sitzung eines
deutschen Militärgerichts
(Standbild aus einem zu Propa-
gandazwecken gedrehten Film)
Bildarchiv Preußischer Kulturbe-
sitz, Berlin

Doppelseite aus dem Hafttage-
buch der polnischen Wider-
standskämpferin
Maria Kacprzyk, 1943
Zakład Narodowy
im. Ossolinskich, Wrocław

Kamenka bei Witebsk,
22. März 1942: Leichenbergung
Quelle: Privatbesitz

Buchtitel: Herbert Pardo,
Siegfried Schiffner:
Der Fall Petersen. Verbrechen
gegen die Menschlichkeit,
Hamburg 1948.

Auszug aus
»Stern«-Ausgabe Nr. 10, 1962.
»Der brave Strafsoldat Bock«



Katalog zur Ausstellung
Erhältlich im
KUNST-Laden und unter
info@stiftung-denkmal.de
Preis: 19,90 Euro

9. Emden Friedenstage



Ausstellung
Vorträge und Gespräche gegen den Krieg
Film und Konzert

25. September bis 6. November 2016



Auftakt der 9. Emden Friedenstage und Eröffnung der Sonderausstellung

„Was damals Recht war...“

Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht

Sonntag, 25. September 2016 um 11.30 Uhr

vhs-Forum, Eintritt frei

Begrüßung

Frank Feier, Leiter der vhs-Emden

Grußwort

Bernd Bornemann, Oberbürgermeister der Stadt Emden

Der Machtstuhl

Drei Partner, zwei Stimmen, ein Projekt

Pastor Bert Gedenk und Museumsdirektor Dr. Wolfgang Jahn

Einführung in die Ausstellung

Dr. Ulrich Baumann, Stiftung Denkmal für die ermordeten

Juden Europas

Workshop zur Einführung in die Ausstellung

Donnerstag, 22. September 2016 um 10.00 Uhr

Ostfriesisches Landesmuseum Emden,

Rathaus am Delft mit Dr. Magnus Koch, Stiftung Denkmal

für die ermordeten Juden Europas,

Anmeldung unter 04921 / 872050, Höchstteilnehmerzahl: 20



Foto: Dr. Rüdiger Wenzke

»Ab nach Schwedt« – Militärgerichtsbarkeit und Armeeknast in der DDR

Vortrag und anschließende Diskussion mit Dr. Rüdiger Wenzke

Dienstag, 4. Oktober 2016 um 19.30 Uhr,

Ostfriesisches Landesmuseum Emden, Rummel, Eintritt frei

Wer es mit der Militärjustiz in der DDR zu tun bekam, hatte nichts zu lachen. Härte und Willkür prägten aber nicht nur die Urteile der Gerichte, sondern auch den militärischen Strafvollzug. Ende der 1960er Jahre entstand in der Stadt Schwedt an der Oder das einzige Militärgefängnis der DDR. Der Vortrag beleuchtet die spannende Entwicklung der ostdeutschen Militärjustiz und des berüchtigten Armeeknasts.

Dr. Rüdiger Wenzke, Jg. 1955, ist Historiker und Leiter des Forschungsbereiches »Militärgeschichte nach 1945« am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) in Potsdam. Er hat zahlreiche Publikationen zur Militär-geschichte der DDR und des Warschauer schauer Paktes, zuletzt u.a. Nationale Volksarmee. Die Geschichte, München 2014, herausgebracht.



»Deutschland hat wieder eine Militärgerichtsbarkeit«

Vortrag und anschließende Diskussion mit Günter Knebel

Mittwoch, 19. Oktober 2016 um 19.30 Uhr

vhs-Forum, Eintritt frei

»Sowohl nach den Erfahrungen der deutschen Geschichte als auch im Hinblick auf die Einbettung der Bundeswehr in die demo-krischen Strukturen der Bundesrepublik Deutschland halten wir jeden Ansatz, der in die Richtung einer Militärjustiz deuten könnte, für verfehlt.« Das Zitat aus der Stellungnahme der Länder Bremen und Brandenburg skizziert, warum beide Bundesländer im Jahr 2012 ein Gesetz abgelehnt haben, das im Bundestag und –rat demgegenüber mehrheitlich beschlossen wurde – und im Jahr 2013 zur Einrichtung eines neuen Gerichtsstands in Kempten / Allgäu führte. Aufgabe dieses neuen Gerichtes soll sein, für die Verfolgung von Straftaten von Soldaten der Bundeswehr bei Aus-landseinsätzen »in allen Verfahrensabschnitten eine qualifizierte, effiziente und zügige Bearbeitung dieser [...] Ermittlungs- und Strafverfahren zu gewährleisten.« Warum so ein Gesetz? Weshalb so ein neuer Gerichtsstand in Kempten? Diese und andere damit verbundene Aspekte sind Gegenstand des Vortrags.

Günter Knebel, Mitglied im Vorstand der Bundesvereinigung Opfer der Militärjustiz e.V., Bremen. www.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de



Foto: Nancy Brandt



»Out of Society«

Dokumentarfilm von Nancy Brandt

Donnerstag, 27. Oktober 2016 um 19.00 Uhr

vhs-Forum, Eintritt frei, über Spenden am Ausgang freuen wir uns

Was bedeutet es, bei vollem Bewusstsein und aus Überzeugung einen Schritt zu wagen, von dem es keinen Weg mehr zurück ins »normale Leben« geben wird? Was bedeutet es, sich gegen ein System zu stellen, auch wenn klar ist, dass dieses um ein Vielfa-ches stärker ist?

Emil Richter, Jahrgang 1914, flieht aus der deutschen Wehrmacht und gelangt auf Irrwegen bis nach Serbien, wo er sich sieben Jahre lang vor der deutschen Armee verstecken wird. Andre Shepherd, Jahrgang 1977, flieht aus der amerikanischen Armee, lebt 19 Monate in Bayern im Untergrund und beantragt daraufhin als erster amerikanischer Soldat Asyl. Zwischen ihren Fluchten und ihrer Suche nach einer neuen Heimat liegen fast sieben Jahrzehnte, und dennoch verbindet sie einiges. Was hat sich seit 1945 eigentlich geändert?

Filmeinführung und anschließendes Gespräch mit **Rudi Friedrich** von Connection e.V., Offenbach, Träger des Aachener Friedens-preises.



»Frieden kommt nicht von allein«

Abschlusskonzert

Das »4 Mei-Projekt« (Groningen), Leitung: Pieter Kohle und der Projektchor-9. November-Aurich, Leitung: Heinrich Herlyn

Sonntag, 6. November 2016 um 17.00 Uhr

Neue Kirche, Eintritt frei, über Spenden am Ausgang freuen wir uns

»Frieden kommt nicht von allein, jeder muss was tun, soll die Welt einst friedlich sein, dürfen wir nicht ruhn« – ist das Motto der beiden Chöre, die dieses Konzert gestalten. Die Erfahrung zweier Weltkriege lehrt uns, dass wir Frieden nur gemeinsam durch Schaffung gerechter Strukturen und die Einhaltung von Recht sowie einen permanenten Dialog erreichen können. Gemeinsam singend diese Gedanken zu Gehör zu bringen, ist Anliegen des grenzüberschreitenden Konzertes.

Seit seiner Gründung 1979 gestaltet der Chor »4 Mei-Projekt« Konzerte, in denen nicht nur der Opfer des Faschismus gedacht wird, sondern Fragen zu heutigem Unrecht in der Welt themati-siert werden.

Der »Projektchor-9.November-Aurich«, hervorgegangen aus dem Chor »Neue Töne«, versucht in seinen Konzerten des Erinnerns ebenfalls eine Brücke zur Gegenwart zu schlagen.



Veranstalter

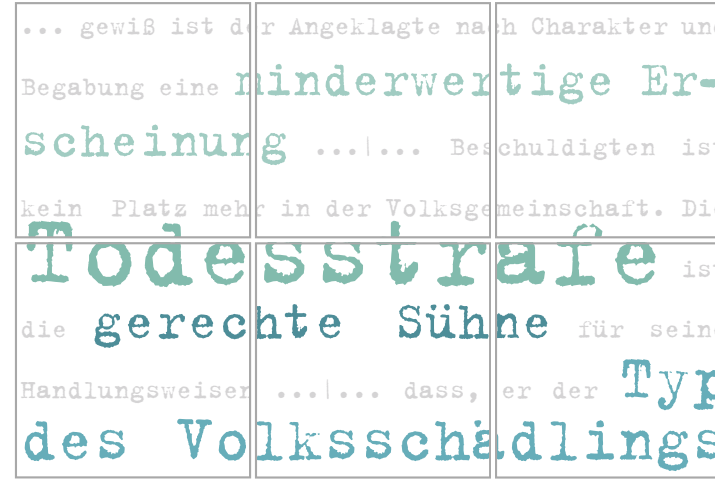
Ausstellung

Ostfriesisches Landesmuseum Emden in Kooperation mit der vhs-Emden und dem Emden Friedensforum

Begleitprogramm

Friedensforum Emden in Kooperation mit der vhs-Emden und dem Ostfriesischen Landesmuseum Emden

Unser Dank geht an die zahlreichen Unterstützerinnen und Unterstützer.



»Was damals Recht war...« Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht

ist ...!... Wenn die besten der Nation ihr Leben opfern, dann müssen die biologisch Minderwertigen, die sich nicht opfern können ...!... zu erkennen. Wegen der schimpflichen Gesinnung, die die Angeklagten durch ihre Fahnenflucht in schwerer Zeit be-

Wanderausstellung im Ostfriesischen Landesmuseum Emden

25. September bis 6. November 2016

Manne - zucht aufrecht zu erhalten ... Der Ange- klagte ist eine durchaus asoziale Persönlichkeit. Er hat nirgends